

Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek.

Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker.

Elfter Jahrgang. Band 1.

Das Recht des Kindes.

Roman in zwei Bänden

von

Georges Ohnet.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen

von

Wanda von Sacher-Masoch.

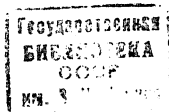
Erster Band.

Stuttgart.

Verlag von J. Engelhorn.

1894.

Alle Rechte vorbehalten.



u 11828-60

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Erstes Kapitel.

Die Sitzung des Generalrats der Dife war zu Ende; Herr David Herbelin ging eben die große Treppe der Präfektur hinunter und drängte dem Ausgange zu, als sich auf den Steinstufen hinter ihm das Geräusch eiliger Schritte vernehmen ließ und eine starke Stimme rief: „David, warum rennst du denn so? Raum, daß du mir Adieu gesagt hast. . .“

Herbelin war stehen geblieben. Mit einigen Schritten hatte ihn der, der ihn angerufen, erreicht, und ihn unter dem Arm nehmend, sagte er im Tone freundschaftlicher Ueberlegenheit: „Du scheinst es ja sehr eilig zu haben?“

„Ja,“ erwiderte Herbelin, „ich habe gerade noch Zeit, an die Bahn zu laufen, um den Zug nach La Neuville noch zu erwischen.“

„Was, dir genügt nicht, was wir heute geleistet haben? Nach dem allen willst du noch in deine Fabrik gehen?“

„Gewiß, lieber Oberst.“

„Begleite mich lieber nach Paris und speise mit mir.“

„Unmöglich, ich werde erwartet. . .“

Mit großen Schritten gingen sie über den Platz dem Bahnhofe zu. Die Leute, die ihnen begegneten, grüßten sie, denn sie waren beide in Beauvais bekannt. Es wäre übrigens schwer gewesen, zwei Wesen zu finden, die sich weniger glichen;

der Oberst Pérignon war groß, hatte blaue Augen, einen prachtvollen Schnurrbart und eine klangvolle Stimme; Herbelin dagegen war klein und mager, seine Miene nachdenklich, sein Blick verschleiert, die geniale Stirn neigte sich nach vorn, als sei sie zu schwer, und die Stimme war sanft, gleichsam gedämpft. Beide waren Mitglieder des Generalrats, für den David den leuchtenden Scharfsinn des Gelehrten und seine industrielle Bedeutung mitbrachte, während der Oberst durch den Ausbruch seines klangvollen, kriegerischen Organs die Fensterscheiben erschütterte und durch ebenso nutzlose als heftige Unterbrechungen seine politischen Gegner in Schrecken versetzte. Rasch schritten sie unter der heißen Augustsonne Arm in Arm dahin; Pérignon im Gehrock, in dessen Knopfloch das rote Bändchen der Ehrenlegion leuchtete, in grauen Beinkleidern und Lackschuhen, auf dem Kopfe einen eleganten braunen Filzhut; Herbelin in schwarzem Anzug, einen hohen Hut auf dem Kopfe, eine vollgestopfte Mappe unter dem Arme und so wenig auf sein Äußeres achtend, daß er ohne Handschuhe ging, ja vielleicht nicht einmal welche in der Tasche hatte. Beide waren ziemlich von demselben Alter, über vierzig; des Obersten Haare waren schon stark ergraut, während Herbelin dunkelbraun war und frisch und jugendlich aussah.

„Aber was willst du denn in La Neuville machen?“ fing Pérignon wieder an.

„Einen sehr interessanten Versuch, den ich seit langem vorbereitet habe und nun für den Erfolg reif glaube; du müßtest dich eigentlich dafür interessieren, da du ja zu unsren Aktionären gehörst.“

„Du wirst wieder einmal deine Haut aufs Spiel setzen und deine Fabrik in Gefahr bringen, in die Luft zu fliegen, wie voriges Jahr. . . .“

„Beruhige dich, die Fabrik ist versichert,“ sagte Herbelin lachend.

„Unfinn! Was liegt mir wohl an dieser Baracke!“ rief der Oberst. „Ich denke nur an dich. . . . Glaubst du, daß es mir Vergnügen gemacht hat, als mich dein Direktor in die Fabrik rief und ich dich ganz verbrüht und mit der Stirnhaut auf der Nase antraf. . . . Hast du denn vergessen, daß du nur durch ein Wunder deine Augen behalten hast! . . .“

„Das ist wahr,“ antwortete David gelassen, „aber was ich suchte, verlohnte sich auch der Mühe.“

„Dickkopf!“ brüllte Pérignon so laut, daß ein Hund, der vor einer Thür lag, sich erschreckt erhob und ins Haus flüchtete. „Da sieht man, wie du auf die Beweise von Freundschaft, die man dir gibt, antwortest. Ich nenne das Undank!“

„Rege dich doch nicht auf,“ unterbrach ihn Herbelin sanft, „und hab' keine Furcht. Meine Forschungen nach Explosionsstoffen sind abgeschlossen und ich beschäftige mich nur noch mit harmlosen Substanzen. Ich glaube ein Glas entdeckt zu haben, das vollkommen unzerbrechlich ist und das sich im Vergleich zu Metall bei einer relativ niedrigen Temperatur bearbeiten lassen wird. Zu einem erstaunlich billigen Preis könnte man auf diese Weise Glas erzeugen, das sich mit dem venetianischen messen könnte. . . . Nun, du wirst ja sehen. . . . Aber, willst du mich nicht in die Fabrik begleiten? Wir würden zusammen essen, und dann könnte ich dir meine Arbeiten zeigen. . . . Du hast mich nach Paris führen wollen, komm statt dessen lieber mit mir nach La Neuville. . . .“

„Leider muß ich dir danken. Mein Nefse Raoul speist heute abend bei mir, und dann hab' ich vor meiner Abreise noch einen Besuch in Beauvais zu machen.“